

# Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Flg. solche aus Halle mit 10 Flg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekamen die Zeile 60 Flg. Erhalten wöchentlich zweimal; Sonntag und Montag einmal, sonst einmal täglich.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 W., bei monatlicher Bestellung 2,75 W., durch die Post 3 W., zweimonatlich 2 W., einmonatlich 1 W., ohne Befehlgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Berg. Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

Verantwortlicher Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Antiquar-Str. 176.

Dreißigster Jahrgang.

Nr. 103.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 1. März.

1896.

## Das Vereinsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches in der Reichstagskommission.

I.

Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch hat vom 17.—27. Februar etwa ein Drittel des ganzen Gesetzbuches erledigt. Sie arbeitet also in einem durchaus angenehmen Tempo. Ebenso wird man anerkennen müssen, daß die Beschlässe das richtige Maß der Selbstbescheidung enthalten: alle die feinen Verbesserungsvorschläge, durch die Einzelne vermehren, an dem großen Bausteine schleierne Schmelzwerk anbringen zu müssen, sind abgelehnt worden, „verleitet.“ Nur eine wesentliche Aenderung ist beschloffen: Der gesetzliche Zinssfuß ist von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt worden, wie dies alle Sachverständigen längst verlangt hatten, und wie es der allgemeinen Zustimmung sicher ist.

Nun aber ist der erste wahre Konflikt eingetreten. An der Stelle, die vorganzurufen war und vorausgesetzt wurde: beim Rechte der Vereine. Hier greifen politische Fragen ein, die nicht durch Majoritätsentschlüsse der Juristen und der Kommissionen, sondern nur durch die politische Macht des Volkes im Reichstage entschieden werden können. Darum ist es kaum zweifelhaft, daß um diese Frage sich der Hauptstreit drehen, ja daß von ihr das Zustandekommen des ganzen Gesetzbuchs abhängen wird.

Wenn irgendwo, so muß daher hier das Interesse aller Kreise einengen. Man muß wissen, worum es sich bei der Frage handelt; man muß sich klar werden, was jeder hierbei zu thun hat.

Die ganze Angelegenheit gilt der Rechtfestigung der bürgerlichen Korporationen im bürgerlichen Rechtsverkehr. Die Erwerbsgesellschaften (Handelsgesellschaften, Genossenschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung etc.) kommen hier nicht in Betracht; sie folgen ihrem eigenen Sonderrechte. Es bleiben dagegen übrig alle, welche für die Zwecke der Gerechtigkeit, Kunst, Wissenschaft, Armenpflege, gegenseitigen Unterstüzung bei Streits und Selbstverwehren aller Art, Hilfslosen, Fiskus- und Gewerbetreibenden, religiösen Verbindungen etc. den Zusammenschluß der Mitglieder in dauernden Verbände erstreben. Man geht ihnen heute die gemeinsame, wenig geschickte Bezeichnung „Vereine mit ideellen Zwecken.“ Sie sind bürgerliche Genossenschaften; zur Förderung gemeinsamer und gemeinsamer Interessen tragt sich der Bürger mit dem Bürger zusammen.

Das bürgerliche Gesetzbuch hat bei ihnen darüber zu entscheiden: soll der Verein ein eigenes Vermögen unabhängig von dem seiner Mitglieder haben, kann er als Eigentümer eines Grundstücks eingetragen werden? Man nennt das: „Rechtsfähigkeit“ oder juristische Persönlichkeit des Vereines. Darum allein dreht sich zunächst die Frage!

Die Vereine haben ihre rechtliche Bedeutung aber nicht ausschließlich auf dem Gebiete des bürgerlichen und Vermögensrechtes. Jedem ist es bekannt, daß die Vereine auch im Staatsleben eine höchst wichtige Rolle spielen, und daß Besatz und Miße eines Staates wiederholt durch übermächtige Vereine bedroht und geschädigt worden sind. Die Regierung hat darum ganz zweifellos das Recht und die Pflicht, auch die Vereine wie die einzelnen Bürger unter einer gewissen Aufsicht zu halten. In

erster Linie gilt dies für die politischen Vereine. Wienel aber das Recht der politischen Aufsicht sich hierbei zu erstrecken hat, ist in den deutschen Staaten sehr verschieden geregelt. Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt daran in feiner Weise; denn die Politzeigenschaft gehört zum öffentlichen Rechte, das hier völlig unangetastet bestehen bleibt. Darum kann es an sich für die Polizeiverwaltungen ganz gleichgültig sein, ob ein Verein mit juristischer Persönlichkeit begabt ist oder nicht; verfolgt er verbottene, staatsgefährliche etc. Tendenzen, so unterliegt er der Aufsicht hier wie dort; wie er nach bürgerlichen Rechte aufzufassen ist, genirt die öffentliche Fürsorge durchaus nicht.

Democh ist der ganze Konflikt auf diesen Zusammenhang angelehnt. Der Bundesrat, aber um es gleich am rechten Ende anzufassen, die rechtliche Regierung begt die Sorge, daß ihr der Kampf gegen die unruhigenden Elemente in diesem politischen Vertriebe noch mehr erschwert werde, wenn jeder beliebige Verein sich demselben konsolidieren und eigenes Vermögen ankommen kann. Nicht das bietet den rechten Schutz, daß sie gegen den bereits in Leben und Wirkung getretenen Verein die Waffe der Auflösung habe; nicht wenn das Uebel bereits eingetreten sei, sondern vorher, verhindert, müssen die Machtmittel der Polizei eingreifen. Und da die Erziehung befähigt, daß genügend wirksame Mittel der Regierung noch nicht zu Gebote stehen, so ist die Gelegenheit der Abfassung des Bürgerlichen Gesetzbuchs gerade willkommen erschienen, um wenigstens alle Vereine im Zaume zu halten, indem die Verwaltungsbefugnisse (Polizei) es in ihre Verfügungsgewalt bekommt, ob einem Verein die bürgerliche Anerkennung als Rechtsobjekt zuzulassen soll oder nicht.

Damit ist denn der Standpunkt äusserst geschickt verschoben. Während die bürgerliche Rechtsfähigkeit eines Vereines eine rein zivilrechtliche Angelegenheit ist, die in feiner Weise in das öffentliche Recht eingreift, überläßt man sie nicht der Regelung durch das Bürgerliche Gesetzbuch; bestimmte zu lassen, wann die juristische Persönlichkeit erworben ist, da die Abwehr und Unterdrückung aus politischen Gründen ja dadurch gänzlich ungehindert bleibt; sondern man schiebt die Polizei in das bürgerliche Recht hinein und gibt ihr die Macht, den Eintritt der zivilrechtlichen Folgen der Vereinsbildung festzusetzen. Die einwirkende Kraft eines Vereines liegt jedoch, richtig verstanden, in den einmütigen Willen der Genossen, das allein schafft die juristische Person. Soll die Freiheit, in dem bürgerlichen Verkehre sich nach eigener Interessenwahl zusammenzuschließen, genommen werden: so kann dies nicht durch bloße Veranlagung der Gesetzgebung hierzu geschehen, denn das Recht der Vereinigung ist ein allen Bürgern bereits zuteilendes, durch die Verfassung garantirtes, sondern es kann nur durch ein besonderes Verordnungsrecht, von dem öffentlichen Interessen erhehentlich positives Recht des Eingriffes geschehen.

Der Gang der Gesetzgebung war unter diesen sich kreuzenden Anschauungen folgender. Der Entwurf erster Lesung hat aus Ehen vor der publizistischen Seite des Vereinsrechts die Körperkassabildung weggelassen. Bei der zweiten Lesung war indessen der allgemeine Widerspruch der Kritik gegen seine schwächliche Fassung so stark, daß ein besonderes Verordnungsrecht, und zwar gegen den ausdrücklichen Widerspruch des preussischen Staatsministeriums, eingeschoben

wurde. Die wichtigsten Bestimmungen daraus sind die: Vereine mit sogenannten ideellen Zwecken erlangen die juristische Persönlichkeit durch staatliche Verleihung oder durch Eintragung in das beim Amtsgericht zu führende Vereinsregister. Gegen die Eintragung hat die Verwaltungsbefugnisse aber das Recht des Einspruchs und gegen den eingetragenen Verein das Recht der Auflösung; wenn der Verein nach dem öffentlichen Verordnungsrecht unerlaubt ist oder wenn er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgt. Der Bundesrat hat darauf das Recht der Verwaltungsbefugnisse noch ausgedehnt auf das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts, und er hat außerdem die von der Kommission hinzugefügte Garantie, daß der Verein stets auf Entscheidung der Verwaltungsbefugnisse antragen kann, gestrichen.

Nun in diesem Zustande hat Preußen ein bürgerliches Vereinsrecht für annehmbar erklärt.

Ueber die praktische Bedeutung dieser Regelung aber geben man sich keinen Illusionen hin. Wenn Vereine, wie der in Halle bestehende Verein für Volkswohl mit seinen Volkskassen und Kassenhallen und seinen doch politisch gänzlich karolinen Betreibungen trotz aller Verbahnungen (abrechnung die Korporationsrechte nicht erlangen konnten: dann ist jedenfalls die Möglichkeit gegeben, daß das Einspruchsrecht in ausgedehntem Maße gehandhabt wird. Wozu würde denn sonst die Regierung solches Gewicht darauf legen? Und dann sage man sich selbst die Frage vor: wie viel Vereine nicht es, die nicht einen dem Gebiete der Sozialpolitik, der Religion, der Erziehung, des Unterrichts angehörenden Zweck verfolgen? So amtlige einmütigen bedeutende Vereine, von den geschilderten Arbeiter-Vereinen, deren sozialdemokratische Geschäftsfähigkeit als Hauptzweckmittel für die Regierungsvorbereitungen, bis zu den unzuführenden Lehrvereinen, Pflanzvereinen, Volksbühnen lassen sich darunter bringen. Eine Untersektion der Polizeibehörde unter das Einspruchsformular und dem Vereine ist der Erwerb der Rechtsfähigkeit abgelehnt!

So stehen die Dinge. Durch die Reichstagskommission sind sie in ein neues Stadium eingetreten. Darüber in einem zweiten Artikel.

## Deutsches Reich.

Sofort- und Personalnachrichten.

Berlin, 29. Febr. Der Kaiser nahm heute vormittag im Reichsanzerspalais einen längeren Vortrag des Reichsanstalters entgegen.

Berlin, 29. Febr. Heute vormittag hatte die Kaiserin den Reichsanstalters Fürstin Lubenah einen Kondolenzbesuch anlässlich des Todes ihres Bruders ab.

Sitzung des Abgeordnetenausschusses.

Berlin, 29. Febr. Es ist ein Gesetzentwurf eingegangen, betreffend die Dauer der Wahlperiode für die weltlichen Mitglieder der Provinzialparlamente der evangelisch-lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein. Das Haus hat sich für die Verlängerung des Schlusstermines bei dem Kapitel Ministerbefehlungen fort. Aber es widerspricht den getragenen Ausführungen des Staatsministers und hält seine Beschlüsse über die Verlegung einflussreicher Stellen im Ministerium aufrecht. Der Reitsus =

[66]

[Redaktion verboten.]



## Der Einzug der Deutschen in Paris.

Feldpostbrief von Theodor Lindner.

Paris, 4. März 1871.

Du wirst wohl mit größter Ungeduld Nachrichten von mir erwarten, da es hier durch den Telegramm sicher bekannt geworden ist, daß unser letztes Armeekorps in Paris war. Da ich in den letzten hochgewogenen, genutzten, aber auch höchst anstrengenden Tagen nicht schreiben konnte, will ich es so gut wie möglich heute nachholen und die recht ausführlichen Bericht geben.

Am 28. früh erließen wir den Befehl, mittags nach Savres zu marchieren, um dann am folgenden Tage in Paris einzutreffen. Die Freude kamst du dir denken! Da indessen unser Corps nur in der Stärke von 11,000 Mann eintreffen sollte, mußten die halben Compagnien zurückbleiben; nur etwa 120 von jeder markierten. Ich war als Fourier commandirt; während das Bataillon erst um 1 Uhr abrückte, mußte ich sofort abfahren. Die Fahrt war indessen wunderbarlich, die Luft warm und klar. Wir fuhren aber Belle-Epine, Chateaufort und Meulan nach Savres, so ziemlich am Stande unserer früheren Batterien hin und haben die drei Forts Montreux, Banvres und Jisy rechts von uns. Eine herrliche Aussicht erstreckte sich oberhalb von Savres, ganz Paris lag vor uns. Hoch ragten vor allem empor das Montfaucon, Montreux, die vergoldete, stehende Kuppel des Invalidenbundes, der Triumphbogen, im Hintergrunde der Montmartre, zu seinen Füßen das bläuliche Schloß des Invalidenbundes und die gleichzeitigen, langen Fronten der Wälferten und schneidenden Kasernen. Still ging es dann nach Savres hinab. Es erhellte sich lang hin nach zwei Richtungen, einmal der Seine entlang, dann im Thale hinauf nach Versailles. Zu mir der erste Theil ist schön und reich an Willen, der andere Theil ist

büßlich und meist von Arbeitern der Porzellanfabriken bewohnt. Unsere Quartiere lagen in letzterem Abschnitt und waren demnach schlecht genug. Die Stadt wimmelte von Soldaten; unser ganzes letztes Corps lag darin. Die Wirthschaften waren natürlich überfüllt. Im Laufe des Nachmittags hatte ich eine kleine Begegnung mit meinem Kronprinzen. Da weißt, daß ich einen schönen Strohregen aus der Zeit der ersten Republik mit geritten, auf einmal lief er mich an: „Herr Oberst, Sie haben ja einen wunderhübschen Regen, setzen Sie ihn mir doch einmal!“ Ich that es. Er fragte, woher ich ihn hätte? „In Ghent gefunden!“ „Die preussischen Soldaten wissen doch immer etwas Gutes zu finden.“ „Lachte der Kronprinz, „den Regen nehmen Sie doch mit nach Hause!“ „Gehob, ich nehme ich, wenn es erlaubt ist?“ „Natürlich, behalten Sie ihn nur!“

Am folgenden Morgen, den 1. März, mußte ich sehr zeitig heraus; die Fouriere marchierten schon um 6 Uhr nach Paris ab. Die Truppen, welche einziehen sollten, 6. und 11. Corps und das 2. bayerische, hatten im Laufe des Vormittags Parade vor dem Kaiser; wir marchierten deshalb direkt und waren demnach die ersten deutschen Truppen, welche Paris betreten. Der Weg ging dem rechten Seineufer entlang, durch St. Cloud, welches wunderbarlich auf dem steilen Uferabhang liegt, aber völlig ausgebrannt ist, und Putaux, dann über den Pont de Neuilly, die Avenue de Neuilly entlang durch das gleichnamige Dorf in die Stadt. Da lag nun die wunderbarlich lange Straße vor uns; hoch ragte an ihrem Ende der Triumphbogen empor. Die Meisten waren zum Schutze gegen unsere Granaten während des Bombardements mit Brettern versehen. Ringsum ging ein Laufgraben, der Durchgang war verbarbarisch, doch führte ich, daß einige Reiter bereits die Gassenhänge überbrannten und den Wagen durchdrücken ließen. An ihm herum ging es dann auf die Champs Elysees, bis zum Palais de l'Industrie. Dort machten wir Halt, um weitere Befehle abzuwarten; wir hatten Mühe, uns die Pariser anzusehen. Es waren verhältnismäßig wenige Leute auf der Straße, nur den inebenen Ständen angehörig, und Jungen; alle Türen und Fenster dicht geschlossen, wie schon lange von den Befehlungen die Befehle ausgegeben war. Die Straßenzüge verformelte sich dagegen in dichten Scharen mit ungeheuren Bänken und bestellte um Glazetten. Wir waren welche aus, die Zungen prügelten sich darum. Bald kamen aber ältere Leute dazu; sie verboten den Jungen, von den Brüssellern etwas zu nehmen; einzelne ältere Leute, die Glazetten genommen hatten,

wurden weggeschleppt und misshandelt, kurz, der Haß trat offen zu Tage. Bald gestalteten sich die Dinge ernstlicher. Wir erhielten den Befehl, daß das Regiment bivouaciren müsse auf dem Plage des Triumphbogens, der Place de l'Étoile. Dort gingen wir alsdenn, um den Einmarsch abzuwarten, und stellten uns auf, im Ganzen 36 Mann unter dem Befehl des Premierlieutenants Döring. Bald sammelte sich um uns eine große Volksmenge, bald heißt mit Reue, heißt mit Aufbruch. Bald sammelten sich um uns indessen wenig darum. Da auf einmal, einhundert Schritte weit von uns, wüthete ein gewaltiger Volksaufstand. Die Menge wurde uns sofort klar; ein deutscher Bersar hatte mit unsern Soldaten einige Worte gesprochen. Komme er weggegangen, als ihn der Besatz umringte und als Sion an die Axten hängen wollte. Wir machten aber kurzen Prozeß; die Seltengeheuer wurden angefaßt, vor den Augen der angesammelten Masse geladen, und mit gestülften Bajonetten führten wir auf die Menge ein. Mit Aufbruch und Wut sie ausstrebend; wir nahmen den Deutschen in unsere Mitte. Eine halbe Stunde später befiel die Scene. Der Correspondent des „Reicherszeitung“, Dr. Bloosfeld, hatte sich in die Stadt gewagt, ehe die Armee eingezogen war; sein neugieriges Umherblicken verriet ihm als Fremden, sofort wurde er umringt und in eine Seltengeheuer geschleppt. Ein Kavallerieoffizier machte uns die Mitteilung. Wir füllten das Gewehr und drangen im Laufschritt auf den Knäuel ein; wieder hob die Menge anstrebend. So traueten wir denn die, die geladenen Gewehre in der Hand, die beiden Reihen in der Mitte, ringum eine lebende, stehende, drohende Volksmenge. Wir aber lachten sie gründlich aus; wir wütheten, wie sie lag vor, wie sie lag die Brüssellern fürchtete eine einhundert drohende Bewegung mit dem Gewehr, ein einzelnes Kommandowort genügt, um alles sofort in wilde Flucht anzuführen.

Gegen 12 Uhr kamen endlich die Truppen an, in erster Reihe Wienard, verjagt seine Glazette rauchend. Die große Parade war schon in den Longchamps abgehalten worden, der Einzug ging daher nur bis zur Place de l'Étoile, von dort ab rühten die einzelnen Regimenter in ihre Quartiere. Natürlich sogen sie sich mit klingendem Spiel; die Pariser machten sich das harmlose Vergnügen, die Musik durch gelientes Pfeifen zu begleiten. Sie mochten in ihrer lebhaften Wuthaste wohl glauben, daß sie dadurch den Einzug ungeheuer machen könnten. Da unser Regiment zum Bivouaciren bereit war, richtete

In dieser weist die Behauptung Sachem's zurück und erklärt, die Regierung werde einen inneren konstitutionellen Frieden an. Am weitern der Meinung des Abg. Danzenberg, dass die bewässelten Mühlenterrassen nach dem Fall des Westfälischen Reiches nicht ebenfalls in Mitleid gezogen sein. An der Debatte beteiligten sich ferner von Gernern, Richter, Ministerdirektor Pfeiffer, der erklärte, dass Gellische in Zukunft nicht mehr ohne vorherige Schulproben und Examen Rektoren werden können. Abg. Stöcker und Völk. Danzenberg bemerkt persönlich, wenn in seinen Worten persönliche Beleidigungen des Ministers gelegen, nehme er dieselben gern zurück. Nächste Sitzung: Montag.

### Kolonialpolitik.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichsanzeiger ermächtigt wird, bis auf weiteres die erforderlichen Anordnungen für eine Regelung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen in den afrikanischen Schutzgebieten zu treffen. Ferner veröffentlicht der Reichsanzeiger eine Verfügung des Reichsanzeigers, wonach im Gerichtsverfahren über die Eingeborenen zur Durchführung von Schlichtungen und Auslagen andere als in deutschen Prozessordnungen zugelassene Maßnahmen untersagt werden. (Dravo)

### Konferenz landwirtschaftlicher Sachverständiger.

Die Nordd. Agr. Ztg. meldet, daß die Konferenz von landwirtschaftlichen Sachverständigen zur Beratung der Revision des Handelsgesetzes am 16. März im Reichshaus zusammengetreten wird.

### Vom Bürgerlichen Gesetzbuch.

Die Nordd. Agr. Ztg. beglückwünscht die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch zu ihren bisherigen Arbeiten, bespricht in längerer Ausführung den von der Regierungsvorlage abweichenden Beschluß der Kommission betr. die Rechtsfähigkeit der Vereine und Fort. Die Vertreter der Regierung liegen bei der Kommissionsberatung keinen Zweifel, daß der Beschluß der Kommission auf die Zustimmung des Bundesrates nicht zu rechnen habe, und wissen, falls eine Verfassung nicht erzielt werde, um den Konflikt zu beseitigen, auf den Weg hin, die Bestimmungen über das Vereinsrecht aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch auszuscheiden. Die Nordd. spricht schließlich die Hoffnung aus, daß bei den Beratungen im Plenum die realpolitischen Erwägungen die Oberhand gewinnen. (Man vergleiche den Leitartikel dieser Nummer.)

### Aus dem weimarischen Landtage.

2. Februar, 29. Febr. Bei der Abstimmung über den ganzen Wahlgesamtvertrag erklärt der Abg. Meyer (freil.) er müsse gegen das ganze Gesetz stimmen, weil es den wiederholt ausgesprochenen Wünschen der überwiegenden Majorität der Wähler nicht Rechnung trägt und mit dem System der Kommunalverfassungen nicht bricht, den agrarisch-philosophischen Charakter des bürgerlichen Gesetzes vielmehr verschärft und durch das Doppelverhältnis einzelner Bürgerunter den Rechtsbeziehungen des Volkes Hohn spricht, weil ferner das Ziel, durch dieses Gesetz die Sozialdemokratie aus dem Landtage fernzuhalten, nicht nur nicht erreicht wird, sondern wird durch sehr ungerechte Behandlung in der großen Masse der Wähler die Unzufriedenheit erweckt wird und dieselben dadurch erst recht bei Sozialdemokraten in die Arme getrieben werden. Abg. Bauer (soz.) erklärt sich unter Weglassung seiner früheren Ausführungen gegen Annahme des ganzen Gesetzes.

Wegen das Gesetz stimmten folgende neun Abgeordnete: a. Weinburg, Wandert, Doranitz, Fröhlich, Grotz, Mathis, Meyer, Müller-Apolla und Seifarth, die übrigen 21 anwesenden Abgeordneten stimmten für das Gesetz. Auf die Petition der Stenographen wurde beschlossen, die Anträge auf Anweisung, somit Einführung der Stenographie als wahreren Unterricht, und zwar grundsätzlich nach den Grundgedanken des Gabelberger'schen Systems, in den höheren Lehranstalten des Großherzogtums und somit Ver-

schaffen sich hinsichtlich der Pläne de l'École ein. Gefährliche Substanzen; nach den Champs Elysees, nach allen von dem Plaque zusammenstehenden Straßen richteten drohend zwei Geheißige ihre Wankungen. Die Kanonen, die bösen Krump, waren für die Parlier der Gegenwart des höchsten Interesses, fortwährend waren sie von neuerlichen Scharen umringt. Ich selbst aber kam auf die Feldhöhe. Wie du wissen wirst, war uns nur das Quartier der Engländer gegenübert, also bis zum Louvre und die angrenzenden Straßen rechts und links etwa 10 Minuten weit. An den Grenzen standen französische und preussische Wachen gegenüber. Um fünf Uhr verließen, einzelner Willen aber die Linie abzuschneiden. Meine Feldhöhe erließ zunächst ich mich morgens in der Eile kaum einen Hissen und noch nicht nichts gessen hatte, war dort ein von einem Schweizer gehaltenes Restaurant. Ich bestellte mir sofort ein Veisellet, aber es war fertig, bevor ich den Befehl, an eine andere Stelle zu rücken. Mit Schmersgefühl in Wangen und Herz zog ich auf einen weiten, hohen Berg, in dessen Mitte wir lagerten. Die Nacht war fürchterlich. Der kalte Wind zog von allen Seiten; ich hatte weder Decke noch Stroß, so daß das nackte Stroßentwässer das Bett bildete. Die wenigen und winzigen Soldatensoldaten, die uns gelfestet wurden, brachten rasch nieder. Von Schlaf war keine Rede. Wie froh war ich, als endlich am Mittage abgesetzt wurde; konnte ich mich nach Paris, so weit es uns geöffnet war, fort begeben.

Sobald ich abgesetzt war, ging ich in mein Quartier. Die Truppen hatten nämlich Quartier erhalten, damit die Kavallerie alle Freuden der Occupation zu kosten hätten. Doch hatte mir ein hübsches Quartier zusammen mit dem Feldwebel gewonnen, an der Avenue de Bagneux. Unsere Wirtin war eine alte Dame, recht nett und schön. Unsere Wirtin war etwas gelig. Ich weißteich ein gemütlich, aber offenbar unglücklich, ließ ich mich in eine höhere Unterhaltung ein, wobei sie natürlich von meinem französisch entzückt war; ich zeigte ihr meine und unkerer Tochter Photographie. Sie gab mir aus ihrem Garten, um sie die als Beobachter von Paris zu überlassen, bellegendes Bröden und Crostos, aber nichts Rühmliches! Meine erste Sorge war ein gutes Mittagessen, da ich bei zwei Tagen gar nicht mehr gegessen hatte. Die Lokale waren meist geschlossen, nur die von Amerikanern und Schweizern gehaltenen waren geöffnet. Ich ging in eines auf der Avenue de Bagneux, genahmte mir ein Glas We, eines desjenigen Vorters, eine halbe halbe Bordeaux, als eine brillante Doulton,

willigung von 1200 W., welche aus dem Verwaltungsfonds der höheren Lehranstalten zu entnehmen sind. Die Staatsregierung hat sich geneigt, daß der Landtag von Mitte nächster Woche bis zum 13. April verlagert werde. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

### Verschiedene Mitteilungen.

\* Der Zusammentritt des deutschen Handelstages ist nunmehr auf den 10. März festgesetzt.

Der neue Vorsitzende der Berliner Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft, Dr. Peters, hat nach seiner Wahl, aus dem ersten Vorsitzenden eine Anrede gehalten, in der er sein „Programm“ entwickelte und hauptsächlich, der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Westfalen, habe, nachdem ihm dieses Programm vorgelegt worden, ein Beschäftigungsprogramm an ihn gelangen lassen. Der Herzog läßt aber jetzt konstatieren, daß das Programm sich auf Glückwünsche bezog, die demselben bei der Feier des Gründers des „Kolonialtags“, Herrn Eupf, zugegangen sind; daß dem Präsidenten das „Programm“ des Herrn Peters gar nicht vorgelesen habe.

\* In landwirthschaftlichen Kreisen erheben sich Stimmen, die das Verbot des Terminhandels in Getreide für wesentlich halten. In der weimarischen Landwirthschaftskommission wurde der Antrag, die Zustimmung zu jenem Verbot der Vorbesonntion des Reichstages zu erklären, nicht angenommen, nachdem unter anderem Herr v. Buttamer-Blauh erklärt hatte, man könne leicht bei der Aufhebung des Terminhandels berechtigte Interessen trennen. Der Antrag wurde vielmehr dem Vorlande zur Prüfung übergeben.

\* Herror Raumann sprach am Freitag in Leipzig vor etwa 2000 Personen unter großem Beifall über die Stellung der Christlich-Sozialen zur Sozialdemokratie. Bei lebhafter Zustimmung nahm die Rede eine ruhige Verlauf.

\* Brosig, Nr. 21. vom 2. Feb. Feldart. Nr. 30. Scheitel, bezieht Hebräer zur Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, mit dem 3. März d. J. aus dem Heere aus.

## Ausland.

### Italien.

General Baratelli telegraphirte am 28. d. aus Sarries: Aus dem Lager der Schaner in der Thalwunde von Abu liegt keine Nachricht vor. Die Schaner verfahren unbeweglich in ihrem Lager; schon seit gestern abend sehen die an dem vorhergehenden Tage auf Streifzüge entlassenen Kolonnen in das Lager zurück. Wie jetzt scheint es, daß die Schaner bezüglich ihrer neuesten Operationen keinen Entschluß gefaßt haben. Man will in Italien schon jetzt gefahren mit seiner Begleitung nach Afrika zu gehen. Die Russischen sind in zwei Gruppen getheilt: die eine unter Has Sebati befindet sich in Gebel, die andere Kolonne unter Ag. H. H. in Abdi-El-Qual und Bogrofo. Infolge der geringen Beilegung an dem Kampfe am 25. sind zwischen beiden Führern Zwistigkeiten entstanden.

### Türkei.

Aus Konstantinopel wird anläßlich berichtet, daß die Nachricht von einem Attentat auf den Sultan, anläßlich dessen Ausfahrt am 15. Tage des Ramadan, auf Entdeckung verfiel. Daraus ist kaum zu gewiseln, denn Attentate, die vorher in die Welt hinausposaunt werden, dürfen wohl selten zur Ausführung gelangen.

### Central-Amerika.

Einer Depesche aus Managua zufolge wird die Regierung von Honduras der von Nicaragua 2000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes zu Hilfe senden.

### Streik der Grubenarbeiter in Oesterreich.

Wie aus Karmin telegraphirt wird, hat sich die Lage im Streikgebiete verflümmert. Die Zahl der eingekerkerten Arbeiter war am Samstag geringer wie am Freitag. Die Aufregung der Arbeiter hat neue Maßnahme erhalten durch die am Freitag erfolgte Kündigung dreier Arbeiter, doch ist für Ruhe und Ordnung bisher nirgends gefürchtet worden.

Omlette und ein riesiges Beifell — machte zusammen zwei Zehner, also nicht gerade übermäßig theuer. Dann lag ich in ein Café, ließ mir Tisch und Stuhl herüberbringen und trank meinen Kaffee höchst beglückt. So wiederhergestellt begann ich meine Wanderung.

Wie bereits gesagt, waren uns nur die Champs Elysees eröffnet mit den angrenzenden Straßen bis zu den Tuilleries. Freilich ist das eher der schönsten Theile von Paris und bot reichen Stoff zum Sehen. Das Wetter war entzückend schön, sehr warm, die Sonne und der Himmel strahlten herrlich klar. Die egyptischen Fieber sind wahrhaft entzückend schön, an beiden Seiten von prächtigen Willen bedeckt, schöne Kandelaber bilden ihre Reihen. In der Mitte etwa steht der Industriepalast von 1855, ein herrliches Gebäude mit mächtigen, gewölbten Glasböden. Jetzt hatten in dem einen Theile die bayerischen Mannen ihre Parade; der mittlere Theil war angefüllt von ungeheuren Mannschaften, Bomben und Granaten, freilich nicht gefüllt, von allen Größen, zu mächtigen Bergen aufgetürmt. Gut, daß wir die nicht nach nach an den Berg bedecken haben! Den Beschluß der egyptischen Fieber bildet der Platz de la Concorde; in der Mitte steht der große Obelisk aus Luxor, dem alten Theben, zwei große Fontänen aus Bronze, dann die Standbilder der größten Städte Frankreichs in weltumfänglicher. Am letzten Ende steht die reichliche Festlichkeit der Franzosen. Alle Skulptur, die wir in Paris genommen haben, hatten das Quasi schwarz mit höchstem Flor verblüht. Stroßburg war besonders ausgefallen. Fahnen in den französischen Farben, Gebilde, Zuckersüßen traurigen oder rachsüchtigen und drohenden Inhalts, Trauerkränze in allen Arten bedeckten sie fast gänzlich. Daß sie diese Ausstattung nicht von unserer Ehre wagenommen hatten, scheint mir höchst thöricht; sonst hätte die Figur kein Mensch bemerkt, jetzt jog sie natürlich unter aller Wäde auf sich, dicke Gruppen umgaben sie fortwährend. Und wie interessant war die Menschenmenge, die rings umherzog und den ungewohnten Platz erfüllte! Deutsche Soldaten aller Truppengattungen, die in Paris im Quartier Generale, die Offiziere zu Fuß, zahlreiche Kavalleriepatrouillen — unter ihnen besonders auffällig, aus dem weissen und roten Aufmerksamkeitsfeld der bayerischen Mannen mit den weissen Banden — ein hübsches Bild. Dazwischen noch drängten sich in geschlossenen Abtheilungen die Garben, die noch nicht nach Paris zum Exponieren geführt wurden, da sie wegen des Fieberrisikos nicht mehr an andern Orten einlegen konnten, wie bekümmert war. Ohne Geruch, den Heim mit Laub

## Halle und Umgegend.

Halle, 1. März.

\* Gestern haben wir etwas Merkwürdiges erlebt, etwas Erlebtes, was man nicht alle Tage, ja nicht einmal alle Jahre erleben kann, was sich nur alle vier Jahre, unter Umständen sogar nur alle acht Jahre wiederholt: einen neunundzwanzigsten Februar. Der Himmel selbst weiß offenbar, wie interessant und bedeutungsvoll ein solcher Tag ist. Denn er hatte uns zur Vorfeier eine Wonnestimmung und auf den Tag selbst einen Schauerwind begehrt, der sich gewöhnlich hatte und der auch uns gründlich wusch. Gel, piff der Wind um die Stroßenden und über die Wäpfe, hel, wirbelte er den Leuten, die sich auf die Straße hinauswagten, die Fäden ins Gesicht. Und wenn Meze und Emma sich die Strümpfen auch noch so gründlich gebannt hatten: kaum waren sie fünf Minuten draußen, da hingeln ihnen fast der sofort gefallenen Bieße häßliche neue Strahlen in die Stirne, alles, damit man nicht vergaß, daß wir einen Neunundzwanzigsten hätten. Es wurde aber auch allgemein davon mit der gehörenden Achtung Kenntniß genommen. Nur Mezer's Hofar, den ich natürlich auch bewegen interpellirte, interpellirte sich für diese chronologische Kuriosität nicht im mindesten. Und das mußte er doch eigentlich ganz beabsichtigen, da er sie zum ersten Male missen durfte, denn im Juli wird er, er ist vier Jahre alt. Aber auf meinen schönen astronomischen Vortrag löbte er gar nicht, sondern verneinte sich ganz in die Vertiefung seines Stroßpfeils. Da sieht man wieder, wie wenig Ideale unsere moderne Jugend besitzt. Die ältere Generation hat viel mehr für derartige Dinge übrig. Ich kenne einen Herrn, der für den neunundzwanzigsten Februar so schwärmt, daß er nicht dazu zu bewegen ist, sich auf ein andres Datum Gaste ins Haus zu laden. Wohlwollige Leute verdröten unter der Hand, das Geschehe aus Gely, aber das ist natürlich zur Verleumdung. Der Mann wird vielmehr dazu von demselben edlen Beweggrund getrieben, wie jene Wiederbärer, die sich zum Prinzip gemacht haben, ihre Schindeln nur am neunundzwanzigsten Februar zu besohlen. Sie meinen eben, daß Schuldenbesagen ist ein so wichtiger Akt — ohne seiner Bedeutung hinobwohl zu thun — auch nur an einem besonders wichtigen Tage vornehmen können. Und in Halle hat der gefürzte Tag übrigens auch eine höchst wichtige Nothwendigkeit gebracht, die Nachkrit, daß aus dem drohenden Konflikt zwischen dem Magistrat und den Stabherren in Sachen der Aufbesserung der Lehrergelder voranschreitlich nichts werden wird. Öffentlich wird die Sache nun auch bald durchgefallen, wenigstens vor dem nächsten neunundzwanzigsten Februar. Diesen Wunsch legen wir übrigens auch noch bezüglich einiger anderer Dinge, als da sind: Einführung des elektrischen Verkehrs auf der Stroßbahn, Uebernahme der Stroßreinigung in städtischen Betrieb, Einweihung der elektrischen Bahn nach Leipzig, Abbruch des städtischen Kanalsystems mit einem Bus usw. usw. Ob er aber bei all diesen Dingen in Erfüllung geht, wer kann das sagen? Es sind eben nicht alle Wünsche erfüllbar. Da sprich ich dieser Tage einen Herrn, der den Wunsch hat, sich den Reich des Kaiserthums in seinem Ganzen immer an den neunundzwanzigsten Februar besohlen zu können. Wegen der Geburten an Geburtenstagen ist natürlich, aber es wird kaum möglich sein. Und es ist auch gar zu. Wie alle vier Jahre Geburtenstagen feiern zu können, ist doch recht unangenehm, wenn das passiert, der ist auf den neunundzwanzigsten Februar nicht gut zu sprechen. So wenig, wie jeder Jüngling, der geteilt um die Hand der Geliebten ist ihrem Vater anbielt und von diesem die graname Antwort erhielt, er sollte — am nächsten neunundzwanzigsten Februar wieder anfragen. In Herzogentum sind vier Jahre eine lange Zeit. Zwar wenn die gegenseitige Neigung sie nicht überdauern, ist es die rechte Liebe doch wohl nicht gewesen. Denn sie überdauern alles, selbst eine Wartzeit von einem Schalljahr zum andern.

### Universitäts- und Hochschulanrichten.

Halle, 1. März. Der Privatdozent in der philosophischen Fakultät dieser Universität Dr. August Schulz ist auf seinen Antrag von der Verpflichtung zum Halten von Vorträgen für das bevorstehende Sommer-Semester entbunden worden.

geschnitten, zogen sie mit lauten Jubel und Gesang umher. Und auch die pariser Bevölkerung stellte ihre Fronten zum dem Gewölbe. Während am vorhergehenden Tage nur wenige, und diese der geringeren Klasse angehörig, sich hatten setzen lassen, war es diesmal anders. Man mochte sich kaum setzen lassen, daß die Bräuen nicht die Kinder und Diebe wegzugeln haben, sie die Bettungen verdrängen hätten. Die Haltung der Leute war durchweg gut und ruhig, oft angenehm gemüthlich und freundlich. So hatten denn manche Säben sich geöffnet, solches Publikum aus den höheren Reihen war zum Vorschein gekommen. So manche brillante Toilette fiel auf und nicht minder ihre Trägerinnen, echte Frauennamen mit dem verführerischen Blick und der seltsamen Grazie. Um Achtung vor dem pariser Egoismus! Freilich leuchtete gerade den Damen vor allem der Haß aus den Augen. Sie vernahmten mit Verachtung jede Verdringung, jedes Gespräch; ihr Verhalten war oft geradezu beleidigend. Waren sie es doch auch, die die Fortzüge des Krieges verlangt haben, die trotz aller Entbehrungen die Uebergabe veranlaßten. Die Männer waren freundlich, mit ihnen war es eher möglich, sich frechen zu verhalten, aber das Gouvernement sei dem Tode verfallen! Es gibt kaum einen Berliner, der nicht von dem Vertrab Troch's überzeugt wäre. Ueberhaupt ein allfälliger patriotischer Mensch glauben, damit die glückliche französische Nation von dem Vorwurfe, besieg zu sein, losmachen und reinigen zu können; sie begreifen gar nicht, ein wie entsetzliches Ansehensgenüß sie sich selbst anstellen.

Sie Sonnenuntergang kriech ich so herum, dann ging ich in ein Café, wo deutsche Krieger aller Stämme sich aufzumachen, gegenfeitlich ihre Dotationen erzählen, sich des Einzugs und Friedens freuen. Wie geboten unsere Stimmung war, maß du bei denen; nach deutscher Art gehörte doch ein gutes Glas, dem reichlich zugeproben wurde.

Am folgenden Morgen traten wir zeitig an, um 1/8 Uhr; bis 11 Uhr mußte nach der Konvention die Stadt geräumt sein. Das sechste und letzte Corps, die Bayern sammelten sich auf den Engländer's Freiden. Mit klingendem Spiele und lautenden Fahnen zogen wir dann ab; mit schallendem Hurrah ging es jetzt durch den Trümmerbogen. Ein unbeschreiblicher Jubel unter den deutschen Fremden, war es doch zugleich auch der erste Wunsch in die Heimat zu gehn. Wärdig, der pariser Umgang war für uns alle ein Ereignis, an welches wir, noch im spätesten Alter mit Vergeltung zurückdenken werden.



